

Islamistische Terrorgruppen in Nordafrika: trotz Bekämpfung immer mehr präsent

Hanspeter Mattes

Am 16. Februar 2015 zeigte die islamistische Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) in einem Video die Enthauptung von 21 koptischen Arbeitsmigranten aus Ägypten, die zuvor in der zentrallibyschen Region Sirt entführt worden waren. Dringlicher denn je belegt dieser Vorfall, dass die nordafrikanischen Staaten ihre Maßnahmen gegen den Jihadismus verstärken müssen.

Analyse

Die Terrorgruppe IS ist zwar die jüngste, aber längst nicht einzige Gruppe, die in Nordafrika bewaffnet für eine islamistische Gesellschaftsordnung kämpft. Seit 2011 breiten sich dort gewaltbereite islamistische Gruppen aus: Im tunesischen Jebel Chaambi sind jihadistische Gruppen aktiv, im September 2014 ermordete der algerische IS-Ableger Jund al-Khilafa den französischen Bergführer Gourdel, und in Libyen expandiert der „Islamische Staat“.

- Gewaltbereite islamistische Gruppen stellen in allen Maghreb-Staaten seit den 1990er Jahren eine Herausforderung dar, auf die die Staatsführungen je nach ideologischer Ausrichtung und Kontext unterschiedlich reagierten: mal mit massiver Repression gegen bewaffnete Aufständische (wie in Algerien, Libyen in den 1990er Jahren), mal mit Komplizenschaft wie die Ennahda-Regierung in Tunesien 2012-2014.
- Die staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung gewalttätiger Islamisten sind unter dem Eindruck der massiven Rekrutierung von Kämpfern für den IS in Syrien und Irak und von IS-Gewaltakten in Nordafrika signifikant ausgeweitet worden. Neben rein sicherheitspolitischen Maßnahmen gab es gesetzgeberische und religionspolitische Initiativen.
- Allerdings muss der bislang dominierende sicherheitspolitische Ansatz zwingend durch entwicklungs- und arbeitsmarktpolitische Reformen ergänzt werden, um eine langfristige Deradikalisierung zu ermöglichen. Diese bilden bislang das schwächste Glied in der Kette der Bekämpfungsmaßnahmen.
- Die Aktivitäten der gewaltbereiten islamistischen Gruppen belasten und verzögern die politischen Transformationsprozesse in Nordafrika oder unterbinden sie sogar wie im Fall Libyen.

Schlagwörter: Libyen, Maghreb, Nordafrika, Islamischer Staat, Terrorismus

Die Terrorgruppe Islamischer Staat expandiert

Die Terrorgruppe Islamischer Staat in Irak und Syrien (ISIS), die sich seit der Ausrufung des „Kalifats“ am 29. Juni 2014 nur noch Islamischer Staat (IS; arabisches Akronym: Daesch) nennt, hat sich seither verstärkt um die territoriale Ausdehnung ihres Einflussgebietes bemüht. Ihr „jihadistisches Staatsbildungsprojekt“ (Volker Perthes) sollte sich nicht nur auf den Irak und Syrien beschränken, sondern auch außerhalb dieses Kernraumes dem Kalifat mittelfristig weitere Provinzen („Wilayate“) erschließen. Primäres Ziel der von Abu Bakr al-Baghdadi alias „Kalif Ibrahim“ angeführten IS-Jihadisten war es deshalb, vor allem in Nordafrika und Asien jihadistische Strukturen aufzubauen. Diverse Berichte belegen den Erfolg dieser Zielsetzung (Roul 2015; Engel 2015).

Der Aufbau der regionalen Präsenz erfolgt über eine dreifache Strategie: Die erste Strategie besteht in der Anwerbung bereits bestehender islamistischer Gewaltgruppen, die nach entsprechender IS-„Missionierung“ dem „Kalifen“ die Treue schwören. Exemplarisch für diese Strategie sind die im Sinai operierende Gruppe Ansar Bait al-Maqdis, die sich Anfang November 2014 dem IS anschloss, oder die im ostlibyschen Darna präsente Ansar al-Shari'a-Gruppe um Sufiyan Ibn Jum'a.

Die zweite Strategie umfasst die Neurekrutierung von IS-Jihadisten über die massiv betriebene Mission. Die Bereitschaft von Männern und Frauen, sich in Syrien und im Irak dem IS anzuschließen, ist in allen Maghreb-Staaten signifikant ausgeprägt; allein in Tunesien wurden von den Sicherheitsbehörden seit 2013 über 8.000 Tunesier an der Ausreise nach Syrien gehindert. Die Gründe für die Anfälligkeit der überwiegend jungen Erwachsenen (18-25 Jahre) für die IS-Propaganda werden zwar in den lokalen Medien diskutiert, ohne dass darauf aber bislang eine schlüssige Antwort gefunden wurde. Mangelnde Zukunftsperspektiven, psychische Probleme, ein fehlendes Gruppengefühl und religiöse Überzeugungen gehen oft bei der Entscheidung, sich für den IS engagieren zu wollen, ein Amalgam ein.¹ Untersuchungen aus Marokko zeigen einen Zusammenhang zwischen voranschreitender gesellschaftlicher Modernisierung und steigender Ablehnung dieses als „westlich“

empfundene Weges. Der Takfirismus, also die Verurteilung der Anderen, die nicht dem eigenen, vermeintlich „wahren“ Weg des Islam folgen als „Glaubensabtrünnige“, erscheint hier als Reaktion auf eine als dekadent empfundene Entwicklung. Die gegenwärtige Diskussion um eine westliche Intervention zur Stabilisierung Libyens mobilisiert zahlreiche junge Maghrebener in ähnlicher Weise zugunsten des IS.

Wissenschaftlich bislang nicht genau erklärbar ist, warum sich in manchen Regionen besonders viele Personen von der jihadistischen Ideologie angesprochen fühlen. So stammen nach Angaben des marokkanischen Auslandsnachrichtendienstes DGED vom Dezember 2014 die meisten marokkanischen IS-Sympathisanten aus dem nordmarokkanischen Rif-Gebirge (Schwerpunkte Tanger/Tetuan/El Hocima mit allein über 30 Prozent der marokkanischen Sympathisanten). In Libyen stellte bereits in der Vergangenheit die ostlibysche Region um die Stadt Darna überproportional viele Afghanistankämpfer („libysche Afghanen“), ab 2003 Kämpfer im Irak und derzeit IS-Kämpfer.

Die dritte Strategie sieht die Entsendung erfahrener IS-Jihadisten aus Syrien und Irak in die neuen Missionsgebiete oder neu erschlossenen Wilayate vor. Seit 2012 ziehen kampfbereite Islamisten sowohl aus den Maghreb-Staaten, aus Ägypten und den Golfstaaten als auch aus Europa und asiatischen Staaten nach Syrien und Irak, wo sie zugunsten des IS und seiner Vorläufergruppierungen und Abspaltungen wie der Nusra-Front kämpf(t)en. Die Gesamtzahl der ausländischen Kämpfer in den vergangenen Jahren wurde Anfang 2015 vom International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence in London auf über 20.000 Personen geschätzt (Neumann 2015). Mindestens 6.000 von ihnen stammen aus den Maghreb-Staaten,² die meisten aus Tunesien (2.000-3.000), Marokko (ca. 1.500) und Libyen (ca. 800), gefolgt von Ägypten (ca. 400-600) und Algerien (ca. 250).

Die IS-Führung hat seit Herbst 2014 zur Verwaltung und Sicherung bereits bestehender oder zur Vorbereitung neuer Wilayate in Nordafrika zahlreiche IS-Kämpfer, die aus diesen Regionen stammten, in ihre Heimat abkomman-

1 Vgl. beispielhaft zur Diskussion in der lokalen Presse *La Presse de Tunisie*, 23. Februar 2015 (Profil jihadist).

2 Der algerische Außenminister Lamamra wies in einem Interview vom 23. Februar 2015 darauf hin, dass die Anzahl der maghrebischen IS-Jihadisten zwar hoch sei, aber nicht genau beziffert werden könne. Nötig sei erst eine präzisere Bestimmung der „personellen IS-Kapazitäten“ durch die Nachrichtendienste.

diert.³ Aber auch kampferfahrene ortsfremde Jihadisten etwa aus Jemen oder Saudi-Arabien wurden zur Übernahme von Aufgaben abgestellt. Die meisten dieser entsandten Jihadisten finden sich gegenwärtig in Libyen, wo sich Mitte Februar 2015 nach Angaben von Oberst Ahmad al-Mismari aus dem Generalstab der libyschen Armee zusätzlich zu den libyschen Jihadisten rund 4.000 ausländische Jihadisten aus dem Jemen, Saudi-Arabien, Irak, Sudan und Mali aufhalten sollen. Außenminister Mohamed al-Dairi sprach Ende Februar sogar von 5.000 ausländischen Jihadisten.

Die Ausweitung des IS-Herrschaftsanspruchs stößt allerdings auf lokalen Widerstand: Speziell diejenigen islamistischen Gruppen, die wie die islamistischen Brigaden aus Misrata, der libyschen Hochburg der Muslimbruderschaft, weiterhin autonom agieren wollen oder sich anderen jihadistischen Organisationen wie al-Qa'ida im Islamischen Maghreb (AQIM) angeschlossen haben, setzen den Expansionsbestrebungen des IS bewaffneten Widerstand entgegen.

Das islamistische Terrorumfeld in Nordafrika

Islamistische Gewaltgruppen sind in Nordafrika bereits seit den 1980er Jahren aktiv, als in Algerien die Gruppe Bouiali erste Anschläge verübte. Diese punktuellen Aktivitäten verbreiteten sich großräumig, als Anfang der 1990er Jahre zahlreiche „arabische Afghanen“ vom Kampf in Afghanistan nach Ägypten, Libyen und Algerien zurückkehrten und dort als Libyan Islamic Fighting Group (LIFG), in ägyptischen Jihad-Gruppen oder als Groupes Armées Islamiques (GIA) in Algerien den Kampf gegen die aus ihrer Sicht „unislamischen Unrechtsregime“ aufnahmen (Rashid 2000). Speziell die GIA, aus denen 1998 als Abspaltung die Groupe Salafiste pour la Prédication et le Combat (GSPC) hervorging, entwickelten zunehmend gesamtmaghrebinisches Sendungsbewusstsein, das im Januar 2007 zur Gründung von Al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQIM) führte. AQIM und die mit ihr affilierten islamistischen Brigaden vor allem in Tunesien und Libyen verfolgen bis heute das Ziel, mit-

tels bewaffneten Kampfes und Terroranschlägen einen islamischen Staat im Maghreb zu errichten. Die Ausrufung des IS-Kalifats im Juni 2014 und die Strategie, in Nordafrika IS-Wilayate zu errichten, stellte bestehende Gruppen vor eine Zerreißprobe: Einige lokale Gruppen liefen über und legten gegenüber dem „Kalifen Ibrahim“ den Gefolgschaftseid ab, andere wiesen den IS-Anspruch auf Alleinherrschaft zurück. Dies führte in manchen Regionen sogar zu einem „intra-islamistischen Bruderkampf“. Dieser ist bislang in Libyen am stärksten ausgeprägt, wo sich in der Region Sirt Einheiten der islamistischen Operation Fajr, die der Muslimbruderschaft nahestehen, dem Vormarsch der IS-Jihadisten entgegenstellen. Selbst der frühere LIFG-Führer Ali Belhaj rief auf einer Versammlung mit islamistischen Gruppen in Algerien Anfang März 2015 zum Kampf gegen den „gemeinsamen Feind Daesch“ auf. Aber auch in Tunesien ist ein Kampf um das Terrain entbrannt. So hat das Ennahda-Führungsmittglied Habib Ellouze im Juli 2014 „Daesch“ wegen seiner Attraktivität als „Katastrophe“ bezeichnet, und AQIM-Führer Abdelmalek Droukdel rief im Oktober 2014 alle Gefolgsleute dazu auf, die im tunesischen Grenzland um den Jebel Chaambi kämpfende Uqba Ibn Nafi'-Brigade „auszurotten“. Diese Brigade war bislang Teil der AQIM, erklärte aber im September 2014 ihre Gefolgschaft gegenüber dem IS und wurde damit aus AQIM-Sicht zum Verräter. Nach neuesten Erkenntnissen vom März 2015 scheint sich aber das Spannungsverhältnis zwischen AQIM und IS abzumildern, da mit der zunehmenden Rückkehr von Jihadisten aus Syrien innerhalb von AQIM eine Art „Rebranding“ stattfindet. Der verblässende „Al-Qaida-Stern“ soll durch eine Annäherung an den IS aufgefangen werden, der dadurch nicht mehr als Gegner erscheint, sondern als Verbündeter.

Die aktuelle Präsenz militanter islamistischer Gruppen ist in den Maghreb-Staaten von Land zu Land unterschiedlich. In *Marokko* sind sie gegenwärtig am schwächsten institutionell verankert, was nicht heißt, dass lose Netzwerke oder Miniterrorzellen wie die Salafiya Jihadiya nicht auch zu Terroranschlägen wie in Casablanca am 16. Mai 2003 (41 Tote) oder in Marrakesch am 28. April 2011 (17 Tote) fähig sind. Insgesamt wurden nach Angaben des Auslandsnachrichtendienstes DGED vom Oktober 2014 seit 2003 von den Sicherheitsorganen 126 islamistische Terrorzellen mit über 2.670 Personen ausgehoben. Seit 2011

³ Ein Teil der Jihadisten kehrte freiwillig aus anderen Motiven in ihre Heimatländer zurück (z.B. 500 nach Tunesien; Stand Februar 2015), wo sie von den Sicherheitsbehörden als Sicherheitsrisiko angesehen und folglich eng überwacht werden.

sind die Sicherheitsbehörden über die hohe Zahl junger Erwachsener, darunter auch zahlreicher Frauen, beunruhigt, die in Syrien am Kampf gegen das Asad-Regime teilnehmen wollen. Der DGED bezifferte die Zahl der marokkanischen Jihadisten in Syrien auf inzwischen rund 1.500, von denen einige bereits nach Marokko zurückgekehrt sind und dort, von „Kalif Ibrahim“ am 14. November 2014 explizit hierzu aufgerufen, die Errichtung eines „Wilaya Maghreb“ vorantreiben sollen.

In *Algerien* hat Präsident Bouteflika mit dem 1999 eingeleiteten nationalen Versöhnungsprozess einen Schlussstrich unter die „schwarze Dekade“ blutiger Auseinandersetzungen zwischen bewaffneten Islamisten und Sicherheitsorganen in den 1990er Jahren gezogen. Nur eine Minderheit der GSPC-/AQIM-Gruppen hat weiter gegen den Staat gekämpft und dabei auch spektakuläre Aktionen wie den Terrorüberfall auf die Erdölinstallation von Amenas (Januar 2013) durchgeführt. Die Fokussierung auf inneralgerische Themen hat kaum junge Algerier veranlasst, in den Jihad nach Syrien zu ziehen; ihre Anzahl, größtenteils Studenten, blieb mit rund 250 weit hinter der aus den anderen Maghreb-Staaten zurück. Von den etwa 800 algerischen AQIM-Kämpfern haben sich allerdings im Sommer 2014 der in der Sahara operierende Anführer Mokhtar Belmokhtar mit seiner Gruppe und am 27. August 2014 eine weitere kleine Gruppe von Jihadisten unter Führung des ehemaligen AQIM-Emirs für Zentralalgerien, Abdelmalek El Gouri, abgespalten und dem IS angeschlossen. Die zuletzt genannte Gruppe, die sich am 14. September 2014 unter dem Namen „Jund al-Khilafa al-Islamiya fi Ard al-Jaza'ir“ (Soldaten des Kalifats auf algerischem Boden) konstituierte, entführte nach dem Vorbild der IS-Terrorpraxis am 22. September 2014 in der Kabylei einen französischen Bergtouristen (Hervé Gourdel) und enthauptete ihn einen Tag später. Die Aktion galt als Vergeltung für die französische Unterstützung der internationalen Anti-IS-Allianz. Die algerischen Sicherheitsorgane verstärkten seither die Verfolgung der Jund al-Khilafa massiv und haben die Gruppe inzwischen nahezu aufgerieben; El Gouri wurde am 22. Dezember 2014 erschossen. Der Spuk vom „Islamischen Staat in Algerien“ ist allerdings noch nicht vorbei: So propagieren salafistische Prediger wie Abdelfettah Hamadache weiterhin in Ansprachen und Interviews die Umsetzung dieses Ziels. Hamadache plädierte zudem Anfang 2015 auf Facebook für die Ermordung des Schriftstellers

Kamel Daoud – wegen angeblicher Blasphemie. Es kam zu öffentlichen Protesten gegen den Prediger, aber nicht zur Verhaftung.

In *Tunesien* wurden erste islamistische Gewaltakte von Mitgliedern der Ennahda-Vorläuferorganisation MTI Ende der 1980er Jahren ausgeführt (Übergriffe auf Touristen im August 1987, ein Brandanschlag auf ein Büro der damaligen Regierungspartei RCD in Bab Souika am 17. Februar 1991). Als Folge der massiven Repression unter Präsident Ben Ali kam es bis zu dessen Sturz im Januar 2011 nur noch zu vereinzelt Auseinandersetzungen (Faath und Mattes 2014). Seit der unkontrollierten Öffnung der Handlungsspielräume, die sogar zur Legalisierung von Parteien führte, die offen für die Abschaffung der Republik und die Ausrufung eines Kalifats eintreten,⁴ kam es schnell zur Herausbildung jihadistischer Gruppen, denen sich Kampfwillige vor allem aus Algerien, dem Norden Malis und Libyen anschlossen. Die besonders in der Region Jebel Chaambi im Grenzland zu Algerien aktiven Gruppen kämpfen von dort aus für die Errichtung eines islamischen Staates. Hauptkampfgruppe ist die Uqba Ibn Nafi'-Brigade, die im Juli 2014 ihre Abspaltung von AQIM und ihren Anschluss an den IS bekanntgab. Auf die Jazara-Gruppe gehen hingegen die Anschläge von Rouhia (Mai 2011), Bir Ben Khalifa und Firmana (2012) zurück. Daneben gab es seit 2011 in ganz Tunesien eine Proliferation gewaltbereiter Islamisten, die sich in Organisationen wie den Ansar al-Shari'a (AS) zusammenschlossen. Die AS unter ihrem nach Libyen geflüchteten Führer Abu Iyad waren sowohl in den Sturm auf die US-Botschaft in Tunis im September 2012 als auch in die Ermordung der beiden Politiker Choukri Belaïd (6. Februar 2013) und Mohamed Brahmi (25. Juli 2013) verwickelt. Im Juli 2014 erklärten sie die Anerkennung des IS-Kalifats. Beunruhigung bei den Sicherheitsbehörden löst die Tatsache aus, dass seit Frühjahr 2011 bis Januar 2015 je nach Quelle zwischen 2.800 und 3.000 Tunesier nach Syrien ausgereist sind, von denen heute die meisten auf Seiten des IS kämpfen. Weitere rund 9.000 Tunesier konnten bis Januar 2015 von den Sicherheitsorganen an der Ausreise gehindert werden. Bereits rund 500 Jihad-Veteranen sollen inzwischen nach Tunesien zurückgekehrt sein, wo sie von lokalen Mitstreitern erwartet werden: der salafistische Prediger Seifeddine Raies rief bereits im Juli 2014 die tunesi-

⁴ Gemeint ist die Ettahrir-Partei, die von Ennahda-Innenminister Ali Larayedh am 17. Juli 2012 legalisiert wurde.

schen Jihadisten zur Rückkehr und zur „Befreiung Tunesiens“ auf (Faath und Mattes 2014).

In Ägypten hatte sich nach der Revision der Gewaltstrategie in 2003 durch die vor allem in den 1990er Jahren aktiven Jihad- und Jama'a Islamiya-Gruppen der militärische Kampf zur Durchsetzung eines islamischen Staates beruhigt. Nach dem Sturz Mubaraks im Januar 2011 formierten sich extremistische Islamisten zu den Ansar Bait al-Maqdis („Gefolgsleute der Heiligen Stätte“, gemeint ist Jerusalem) und nahmen mit zahlreichen blutigen Anschlägen auf Sicherheitskräfte den Kampf für einen islamischen Staat auf. Allein am 30. Januar 2015 fielen einer Anschlagsserie über 30 Soldaten zum Opfer. Die Ansar Bait al-Maqdis, die besonders viele Anhänger auf der Halbinsel Sinai haben, leisteten am 10. November 2014 gegenüber dem Kalifen den Treueeid und erklärten Sinai zur „Wilaya Sinai“.

Das „Wilaya Barqa“ des IS in Libyen

Am ausgeprägtesten in Relation zur Bevölkerungszahl ist die Präsenz islamistischer Gruppen einschließlich extrem gewaltbereiter jihadistischer Gruppen in *Libyen*. Hier kämpften aus Afghanistan zurückkehrende islamistische Gruppen seit Beginn der 1990er Jahre gegen das in ihren Augen ketzerische Qaddafi-Regime. Sie wurden allerdings massiv verfolgt, so dass es seit 1997 nur noch vereinzelt Vorfälle gab. Überlebende Mitglieder dieser Gruppen reaktivierten und expandierten nach Ausbruch des Bürgerkrieges im Februar 2011 schnell ihre Netzwerke, aus denen sich vielfältige islamistische Kampfbrigaden und neue al-Qaida-Gruppen formierten (Federal Research Division 2012). Hochburg dieser Entwicklung waren die ostlibyschen Städte Darna und Benghazi, aber auch das tripolitanische Misrata, wo sich zahlreiche der Muslimbruderschaft nahestehende islamistische Brigaden formierten. In Benghazi dominieren seit Juni 2012 die libyschen Ansar al-Shari'a (AS), deren Mitglieder sich aus verschiedenen anderen islamistischen Brigaden (17. Februar Märtyrer-Brigade; Abu Ubaida ibn al-Jarra Brigade etc.) rekrutierten (Plebani 2014). Erst durch die seit dem 16. Mai 2014 von General Khalifa Haftar – allerdings in Eigenregie – eingeleiteten Gegenmaßnahmen, auch bekannt unter dem Namen „Operation Würde“, konnte die Präsenz der AS in Benghazi bis März 2015 auf wenige Enklaven zurückgedrängt wer-

den. Der AS-Anführer Muhamad Zahawi erlag Ende Januar 2015 seinen bei den Kämpfen erlittenen Verletzungen. In Darna gab es gleichfalls ab 2011 eine Proliferation islamistischer Gruppen, darunter ein AS-Ableger mit Verbindungen zu al-Qaida, islamistische Brigaden wie die Abu Slim-Märtyrer-Brigade oder der seit 2013 entstandene sogenannte Schura-Rat der Jugend des Islam (SRJI). Dieser stellte umgehend eine eigene Religionspolizei auf und etablierte eine islamische Strafrichterbarkeit. Der IS fasste nach der Proklamation des IS-Kalifats Ende Juni 2014, ausgehend von der Islamistenhochburg Darna, in Libyen Fuß, wobei das Vakuum staatlicher Strukturen und das Fehlen eines intakten Gewaltmonopols die Ausbreitung maßgeblich begünstigten. Emissäre al-Baghdadis waren seit Juli 2014 in Ostlibyen unterwegs und warben für ein „Wilaya Barqa“ – mit Erfolg, denn am 3. Oktober 2014 gab der SRJI gegenüber dem IS-Kalifat das Treubekenntnis ab und erklärte, das von ihm kontrollierte Territorium sei ab sofort als „Wilaya Barqa“ Teil des Kalifats. Al-Baghdadi bestimmte Anfang November den Jemeniten Abu al-Bar'a al-Azdi zum Gouverneur der neuen Provinz, der wiederum im Einvernehmen mit al-Baghdadi den Saudi Abu Habib zum Mufti bestellte. Diese Internationalisierung setzte sich bei den jihadistischen Kämpfern fort, weil die libyschen Kämpfer seit Herbst 2014 neben Rückkehrern aus Syrien und Irak auch Zulauf aus dem Sahel, von Boko Haram, aus Tunesien, Ägypten und Saudi-Arabien erhielten, so dass ihre Anzahl inzwischen bei über 5.000 liegt. Diese Kämpfer sollen zunächst die Gründung weiterer Wilayate (Sirt, Tripolis, Fazzan) vorantreiben und dann das vom IS entwickelte „Strategische Konzept von Libyen als dem Einfallstor für den IS in ganz Nordafrika“ umsetzen (IS 2015; Chapman 2015; Engel 2015). Diesem Ziel ist IS mit der vollständigen Einnahme von Sirt am 19. Februar 2015 und einer verdeckten Präsenz in Tripolis bereits ein Stück nähergekommen. Anschläge wie jene auf das Hotel Corinthia in Tripolis am 27. Januar 2015 oder bereits mehrfache Angriffe auf Ölinstallation wie zuletzt am 6. März 2015 auf das Ghani-Ölfeld (Entführung von zwei Ausländern, darunter ein Österreicher) zeugen von der Gefährlichkeit der IS-Jihadisten. Dabei gehen insbesondere die Selbstmordattentate wie jenes von Tobruk am 30. Dezember 2014 oder das von Qubba am 20. Februar 2015 mit über 40 Toten auf tunesische Jihadisten zurück. Unterstützt wird IS dabei von einer eigenen Medienabteilung

(„Bataillon Battar“), die auch die Ermordung der 21 Kopten in Szene setzte.

Ohne die Konsolidierung des IS in Libyen abzuwarten, ernannte al-Baghdadi Anfang März 2015 seinen Vertrauten Abu Habib, den Mufti von Darna, zum Oberkommandierenden für das neu geschaffene „Wilaya Ifriqiya“, das den Maghreb, Ägypten, Somalia, Niger, Mali und Nigeria umfasst. Er soll die IS-Ausbreitung in Afrika, wo sich Boko Haram am 7. März 2015 dem IS anschloß, koordinieren.

Die Expansion des IS in Libyen und die zahlreichen Anschläge nährten Befürchtungen, dass sich Libyen zu einem „neuen Somalia“ und längerfristig zu einer Europa bedrohenden Terrorhochburg entwickeln könnte. Sie riefen aber auch Gegenmaßnahmen auf den Plan, deren Wirksamkeit sich allerdings erst noch beweisen muß. Wenig wirksam waren jedenfalls bislang die im Februar 2015 von der ägyptischen Luftwaffe als Vergeltung für die Ermordung der Kopten geflogenen Luftangriffe auf IS-Stellungen bei Darna. Die Regierung Thinni kündigte ihrerseits die Einkesselung von Darna an, aber der ungehinderte Einsatz von IS-Kämpfern aus dem ostlibyschen Darna im zentrallibyschen Sirt lässt an der Effektivität der Einsatzkräfte von General Haftar zweifeln. Auch die islamistischen Brigaden aus Misrata konnten die Einnahme von Sirt durch IS-Kräfte nicht verhindern, die sich dadurch in Libyen als einflussreicher militärischer Akteur etablierten.

Strategien zur Bekämpfung des Jihadismus

Die nordafrikanischen Regierungen haben auf die seit 2011 gestiegene Bedrohung durch islamistische Gewaltakteure und insbesondere auf die Herausforderung durch den IS mit einem ganzen Maßnahmenbündel reagiert, wobei sich die Zusammensetzung der Einzelmaßnahmen von Land zu Land unterscheidet. Dominant waren eindeutig die sicherheitspolitischen Gegenmaßnahmen von Polizei, Armee und Nachrichtendiensten, die indessen von gesetzgeberischen und religionspolitischen Maßnahmen begleitet wurden.

Die sicherheitspolitischen Maßnahmen bestanden in allen Staaten im personellen Ausbau der Sicherheitsorgane und der Verbesserung ihrer Aufrüstung, begleitet von einer verstärkten Präsenz in gefährdeten Landesteilen.

Zugleich wurde die regionale und internationale Sicherheitskooperation seit 2011 deutlich ausgeweitet. Die spanische Zeitung El Pais berichtete am 5. Januar 2015, dass der Kampf gegen den IS die spanischen und marokkanischen Behörden „eng zusammengeschweißt“ habe. In Marokko stieg die Zahl der vor Gericht verhandelten Terroranklagen von 64 (2013) auf 147 (2014) an, und US-Kommandos wurde die Verfolgung von Jihadisten auf marokkanischem Territorium erlaubt. Darüber hinaus beteiligen sich seit Dezember 2014 marokkanische Kampfflugzeuge aktiv am Kampf gegen IS in Syrien und Irak. Algerien verstärkte seit der Enthauptung Gourdel's nochmals die Maßnahmen zur Grenzsicherung und erhöhte die Präsenz der Armee in der Kabylei. Meldungen über getötete Jihadisten, ausgehobene Schmuggelzellen wie z.B. am 4. März 2015 die Festnahme mehrerer Libyer mit vier Tonnen Sprengstoff im Gouvernorat Illizi, füllen täglich die Nachrichtenspalten. Gleiches gilt für Ägypten, wo die Halbinsel Sinai und der Großraum Kairo die Hauptarenen der Auseinandersetzung sind (Watanabe 2015) und bewaffnete Zusammenstöße zwischen Armee und bewaffneten Islamisten voll entbrannt sind. Allein in der ersten Märzwoche 2015 wurden nach offiziellen Angaben 70 Terroristen getötet. In Tunesien wird seit dem Amtsantritt der von Nida Tunis dominierten Regierung ebenfalls deutlich härter als zuvor gegen radikale islamistische Gruppen durchgegriffen.

Auf gesetzgeberischer Ebene ist vor allem die Verschärfung der Antiterrorismusgesetze zu nennen. Dies gilt in erster Linie für Marokko, wo seit Januar 2015 unter anderem illegales militärisches Training und die öffentliche Rechtfertigung von terroristischer Gewalt unter Strafe gestellt sind. In Algerien trat Anfang März 2015 das neue Gesetz gegen Geldwäsche und Terrorfinanzierung in Kraft, und in Ägypten wurde im Februar 2015 von der Regierung ein neues Gesetz, das unter anderem terroristische Gruppen definiert, verabschiedet. In Tunesien ist hingegen mangels Einigung auf ein neues Gesetz das frühere Terrorismusgesetz aus der Ära Ben Ali weiterhin in Kraft.

Vielfältige Gegenmaßnahmen gab es schließlich in allen Staaten im Bereich der Religionspolitik, deren Zielsetzung es ist, eine moderate Religionsinterpretation zu stärken und extremistische Auffassungen zurückzudrängen. Hierbei wurden nicht nur die religiösen Hochschulen wie die Azhar in Kairo und die Religionsministerien aktiv, son-

dem auch die Staatsspitzen selbst. So forderte Präsident Sisi am 28. Dezember 2014 explizit die „Erneuerung des religiösen Diskurses“⁵ und hielt die Religionsgelehrten der Azhar und den Großmufti dazu an, „fehleitende Interpretationen“ zu bekämpfen. Azhar-Großscheich Ahmad al-Tayyib übertrieb allerdings, als er am 4. Februar 2015 in Reaktion auf das IS-Video von der Verbrennung des jordanischen Piloten Kasasbeh die Kreuzigung aller gefangenen IS-Jihadisten forderte. In Marokko hat König Muhammad VI. bereits Anfang Juli 2014 mit einem königlichen Dekret den Imamen jegliche parteipolitische und gewerkschaftliche Tätigkeit untersagt und Impulse zur weiteren Reform der Ausbildung von Imamen gegeben. Zugleich starteten die Medien eine Kampagne mit dem Tenor, dass Daesch nicht den Islam repräsentiere und der Kampf in Syrien kein Jihad sei. In Algerien hat der seit Mai 2014 amtierende neue Religionsminister Mohamed Aissa ein umfangreiches Programm zur Schulung von Imamen aufgelegt. Selbst 300 weibliche Imame (Murshidates) sind seither aktiv, um speziell Mädchen über den „falschen Jihad“ in Syrien aufzuklären. 2015 soll zudem ein „Observatorium zum Kampf gegen Extremismus“ gegründet werden, das Möglichkeiten der Deradikalisierung entwickeln soll. In Tunesien wiederum stand 2014 unter der Regierung Jumaa die Wiederherstellung der staatlichen Kontrolle über die Moscheen im Mittelpunkt (Malka 2014).

Die Regierungen erkennen zwar sozioökonomische Maßnahmen als wichtigstes Instrument zur langfristig erfolgreichen Bekämpfung von Extremismus und Terrorismus an, doch setzt die Umsetzung solcher Maßnahmen angesichts der vielfältigen Dysfunktionalitäten in Wirtschaft und Gesellschaft hohe finanzielle Mittel, die Festlegung sektoraler Strategien und einen langen Atem voraus, bis Erfolge sichtbar sind. Erst wenn die Wirtschaft wächst und die Kaufkraft wieder steigt, insbesondere aber die hohe Jugendarbeitslosigkeit deutlich gesenkt werden kann, besteht Aussicht, die wohl wichtigste Ursache für Radikalisierungsprozesse zu beheben. Von dieser Entwicklung sind aber alle Volkswirtschaften Nordafrikas gegenwärtig weit entfernt (Faath und Mattes 2014).

Trotz aller repressiven polizeilich-militärischen Bekämpfungsmaßnahmen wird deshalb angesichts des kausalen Zusammenhangs von „Misere und

Jihad“ (Selma Belaala) auch in Zukunft die jihadistische Herausforderung fortbestehen und die daraus resultierende politische Gewalt die laufenden Ansätze politischer Transformation beeinträchtigen oder wie in Libyen gänzlich blockieren.

Literatur

- Chapman, Chris (2015), *The ISIS Game plan in Libya*, Washington: The Atlantic Council, online: <www.atlanticcouncil.org/blogs/menasource/the-isis-game-plan-in-libya> (12. März 2015).
- Engel, Andrew (2015), *The Islamic State's Expansion in Libya*, Washington, online: <www.washingtoninstitute.org/policy-analysis/view/the-islamic-states-expansion-in-libya> (12. März 2015).
- Faath, Sigrid, und Hanspeter Mattes (2014), *Hindernisse bei der Bekämpfung islamistischer Gewalt in Tunesien*, Hamburg: Wuquf-Kurzanalyse, 24, online: <www.wuquf.de/www/cms/upload/wuquf_2014_9_online-analyse.pdf> (12. März 2015).
- Federal Research Division/Library of Congress (2012), *Al-Qaeda in Libya: A Profile*, Washington: Library of Congress, online: <www.fas.org/irp/world/para/aq-libya-loc.pdf> (12. März 2015).
- Malka, Haim (2014), Tunisia: Confronting Extremism, in: Jon B. Alterman, *Religious Radicalism after the Arab Spring*, CSIS, online: <<http://csis.org/publication/conclusion-religious-radicalism-after-arab-uprisings>> (12. März 2015).
- Neumann, Peter R. (2015), *Foreign Fighter Total in Syria/Iraq now Exceeds 20,000*, ICSR, online: <<http://icsr.info/2015/01/foreign-fighter-total-syriairaq-now-exceeds-20000-surpasses-afghanistan-conflict-1980s/>> (12. März 2015).
- Plebani, Andrea (2014), *New (and Old) Patterns of jihadism: al-Qa'ida, The Islamic State and beyond*, Mailand, ISPI, online: <www.ispionline.it/it/documents/E_book_jihadism.pdf> (12. März 2015).
- Rashid, Ahmed (2000), *Globaler Jihad. Die „Arabischen Afghanen“ und Osama Bin Laden*, London, online: <www.trend.infopartisan.net/trd1001/t241001.html> (12. März 2015).
- Roul, Animesh (2015), *The Call of the Islamic State Resonates across South Asia*, online: <www.isn.ethz.ch/Digital-Library/Articles/Detail/?id=187611> (12. März 2015).
- Watanabe, Lisa (2015), *Sinai – Von der Pufferzone zum Kriegsgebiet*, Zürich: ETH-CSS, online: <www.css.ethz.ch/publications/pdfs/CSSAnalyse168-DE.pdf> (12. März 2015).
- IS (2015), *Libya: The Strategic Gateway for the Islamic State*, hrsg. von Quilliam Foundation, London, Übersetzung Charlie Winter, online: <www.quilliamfoundation.org/wp/wp-content/uploads/publications/free/libya-the-strategic-gateway-for-the-is.pdf> (12. März 2015).

5 Siehe online: <<http://hotair.com/archives/2015/01/05/egyptian-president-calls-for-religious-revolution-in-islam-to-end-violent-jihad/>> (12. März 2015).

■ Der Autor

Dr. Hanspeter Mattes ist Senior Research Fellow am GIGA Institut für Nahost-Studien mit Sitz am GIGA Berlin Büro. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen: die Innen- und Außenpolitik der nordafrikanischen Staaten, Soft-security-Probleme in Nordafrika, religiöse Entwicklungen.

<hanspeter.mattes@giga-hamburg.de>, <www.giga-hamburg.de/team/mattes>.

■ GIGA-Forschung zum Thema

Der GIGA Forschungsschwerpunkt 2 „Gewalt und Sicherheit“ untersucht im Rahmen seines Forschungsteams „Formen der Gewalt und öffentliche (Un-)Sicherheit“ Gewaltdynamiken im Rahmen der politischen Transformation.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Faath, Sigrid, und Hanspeter Mattes (2014), *Hindernisse bei der Bekämpfung islamistischer Gewalt in Tunesien*, Hamburg: Wuquf-Kurzanalyse, 24, online: <www.wuquf.de/www/cms/upload/wuquf_2014_9_online-analyse.pdf> (12. März 2015).

Mattes, Hanspeter (2014), Schnelle Lösungen gibt es nicht. Die islamistische Herausforderung in Nordafrika, in: *Herder Korrespondenz*, 9, 452-457.

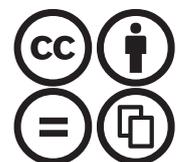
Mattes, Hanspeter (2014), *Libyens institutionelle Zweiteilung ohne exakte Territorialgrenzen. Eine faktische Darstellung*, Hamburg: Wuquf-Kurzanalyse, 25, online: <www.wuquf.de/www/cms/upload/wuquf_2014_11_online-analyse.pdf> (12. März 2015).

Rosiny, Stephan (2014), „Des Kalifen neue Kleider“: *Der Islamische Staat in Irak und Syrien*, GIGA Focus Nahost, 6, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

Rosiny, Stephan (2012), *Islamismus und die Krise der autoritären arabischen Regime*, GIGA Focus Nahost, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Nahost wird vom GIGA Institut für Nahost-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Stephan Rosiny; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Hanspeter Mattes; Lektorat: Silvia Bücke;

Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Nahost-Studien

IMPRESSUM